

Sitzen oder Stehen in den griechischen Volksversammlungen.

Die aristokratischen Römer in Ciceros Zeit heben nicht ohne Geringschätzung als Eigenthümlichkeit der griechischen Staaten hervor, dass man in den Volksversammlungen sass. Cicero pro Flacco 7: *Graecorum autem totae respublicae sedentis contionis temeritate administrantur.* — — *Cum in theatro imperiti homines rerum omnium rudes ignarique consederant, tum bella inutilia suscipiebant; tum seditiosos homines reipublicae praeficiebant; tum optime meritos cives e civitate eiciebant.* Roms Weisheit dagegen hat der Volksversammlung keine Macht eingeräumt, *Nullam enim illi nostri sapientissimi et sanctissimi viri vim contionis esse voluerunt.* Es hommt uns hier nicht darauf an, die Richtigkeit des ciceronischen Urtheils zu prüfen. Wir halten nur fest, dass bei den Griechen das Volk in den Versammlungen sass. Diese Thatsache bestätigt sich, soweit wir die griechische Geschichte in ihre Anfänge verfolgen können.

Homer kennt nur sitzende Versammlungen (*ἀγοράι*). In Ithaka ist ein wohleingerichteter Platz. Der König und die Geronten haben ihre Ehrensitze, *ῥῶκοι*, Od. II, 14. Aber auch das übrige Volk sitzt, Od. II, 239. Der Sprechende steht auf und setzt sich wieder, nachdem er gesprochen, Od. II, 224. Telemachos tritt, wie er sprechen will, in die Mitte der Versammlung, das heisst doch wohl in die Mitte vor den Halbkreis, in dem wir uns das Volk sitzend zu denken haben.

Im Phäakenland Scheria ist der Platz der Versammlung, die Agora, am Ufer bei den Schiffen angelegt und mit geglätteten steinernen Sitzen, *ξεστοῖα λίθισιν*, versehen, auf denen sich Alkinoos und seine Begleiter niederlassen, Od. VIII, 4. Etwas einfacher mögen die *ἔδραι* zu denken sein, welche die Volksmasse anfüllt, Od. VIII, 15. Der gleiche Platz dient auch für Spiele und Wett-

kämpfe, Od. VIII, 111. 156. Das heisst die Agora im weiteren Sinne umfasste den mit Sitzen versehenen Platz für das versammelte Volk, den davor sich ausbreitenden Raum für die Spiele und sicherlich auch den für Kauf und Verkauf. Darum war sie am Hafen. In ähnlicher Weise müssen wir es uns in andern Städten denken.

Aber nicht nur in den Städten der Heimath, wo bleibende Vorrichtungen getroffen waren, auch im Felde sitzen die Achäer in ihren Versammlungen.

Es genügt auf die Schilderung der Heeresversammlung im ersten, zweiten und neunzehnten Buch der Ilias hinzuweisen, II, I, 58. 68. 101. 246. 305. II, 95. 190—211. 398. XIX, 50. 255. Man sieht, der Dichter kann sich eine Volksversammlung gar nicht anders als sitzend denken.

Nur einmal finden wir eine Ausnahme, aber sie ist gerade recht geeignet, die Regel zu bestätigen. Nach der Schlacht, in der Patroklos gefallen ist, schreckt Achilleus die hart andrängenden Troer durch dreimaligen Ruf vom Walle herab zurück. Die Leiche des Patroklos wird gerettet, die Troer weichen von Furcht ergriffen zurück, II. XVIII, 243:

*Τρωῆς δ' αὖθ' ἐτέρωθεν ἀπὸ κρατερῆς ὁμίλης
χωρήσαντες ἔλυσαν ὑφ' ἄρμασιν ὠκέας ἵππους·
ἔς δ' ἀγορῆν ἀγέροντο, πάρος δόρυποιο μέδεσθαι·
ὀρθῶν δ' ἐσιαότων ἀγορῆ γένηετ' οὐδέ τις ἔτλη
ἔζεσθαι· πάντας γὰρ ἔχε τρόμος, οὐνεκ' Ἀχιλλεὺς
ἔξεράνη, δηρὸν δὲ μάχης ἐπέπαιετ' ἀλεγείνης.*

Nicht dass es von Troern sich handelt, begründet etwa die Ausnahme, diese stehen in der Art, wie sie ihre Volksversammlungen abhalten, den Achäern ganz gleich, II, III, 205 ff. Der Grund, warum sie stehen, ist vielmehr allein die Furcht, die ihnen nicht Ruhe zum Sitzen lässt, und der Dichter findet sich veranlasst, diese stehende Agora als etwas ganz Besonderes zu erwähnen und zu erklären. Und man beachte, dass die Sache nicht in der Stadt vorgeht, sondern im freien Felde, wo von einem künstlich hergerichteten Platze keine Rede sein kann. Selbst da also war es etwas Ausserordentliches, dass man stand.

Wie nun in der heroischen Zeit nach Homer das Sitzen in der Agora allgemeine Regel war, so finden wir es auch in der historischen Zeit überall, wo wir etwas Genaueres wissen, ganz übereinstimmend mit Ciceros Worten.

Nur eine Ausnahme hat man in neuerer Zeit aufstellen zu müssen geglaubt, Sparta.

Curtius Griech. Gesch. I³ S. 172 sagt: 'Die Versammlungen waren möglichst kurz, sie wurden stehend abgemacht'. Schömann, der in den *Antiquitates iuris publici Graecorum* noch nichts darüber hat, scheint später die gleiche Ansicht gewonnen zu haben. Denn in den griechischen Alterthümern I¹ S. 235 oder I³ S. 247 liest man: 'Vor Alters aber war der Versammlungsplatz im Freien ohne allen architektonischen Schmuck, und, anders als in den meisten andern griechischen Staaten, ohne Plätze zum Sitzen, wie auch bei den Römern das Volk in den Comitien nicht sass, sondern stand'.

Fragt man aber nach Belegen für diese Ansicht, so findet man gar nichts. Doch lässt sich allerdings erkennen, was zu derselben veranlasst hat. Es ist die Stelle Plutarchs im Lykurg c. 6: *Ἐν μέσῳ δὲ τούτων (Βαβύκας τε καὶ Κνακίωνος) τὰς ἐκκλησίας ἤγον, οὔτε πασιδάων οὐσῶν, οὔτε ἄλλης τινὸς κατασκευῆς· οὐδὲν γὰρ ὤετο ταῦτα πρὸς εὐβουλίαν εἶναι, μᾶλλον δὲ βλάπτειν, φλυαρώδεις ἀπεργαζόμενα καὶ χαννοὺς φρονήματα κενῶ τὰς διανοίας τῶν συμπορευομένων, ὅταν εἰς ἀγάλματα καὶ γραφὰς ἢ προσκῆνια θεάτρων ἢ στέγας βουλευτηρίων ἤσκημένους περιτιῶς ἐκκλησιάζοντες ἀποβλέπωσι.*

Es war für die Volksversammlung kein Platz mit den Mitteln der Architektur und Skulptur künstlich hergerichtet. Offenbar denkt dabei Plutarch oder der Schriftsteller, dem er die Notiz entnommen, an die später regelmässig zu den Versammlungen benutzten Theater, wie dasselbe bei Cicero an der oben angeführten Stelle der Fall ist. Die Worte *οὔτε ἄλλης τινὸς κατασκευῆς* scheinen namentlich Schömann zu der Annahme geführt zu haben, es seien keine Plätze zum Sitzen dagewesen. Allein das hat Plutarch schwerlich gemeint, sondern, wie die folgenden Worte deutlich zeigen, neben den Säulenhallen (*πασιάδες*) andern architektonischen, plastischen oder malerischen Schmuck (*ἀγάλματα, γραφαί, προσκῆνια θεάτρων*). Aber selbst zugegeben, es seien keine bleibenden steinernen Plätze zum Sitzen eingerichtet gewesen, konnten denn nicht für die jedesmalige Versammlung hölzerne Bänke aufgestellt werden? Scheinen doch selbst auf der athenischen Pnyx solche gebraucht worden zu sein, Arist. Acharn. 25. Poll. VIII, 133. Und wie waren denn die *ἀγοραὶ* der Achäer und der Troer im Felde? Auch da waren weder *πασιάδες* noch *ἄλλη τις κατασκευή*, und doch sass das versammelte Volk. Ja selbst der Platz, wo der mächtigste Demos waltete, die Pnyx in Athen, hatte von allem jenem nach Plutarch zerstreuenden Schmucke nichts. Sie war ein *χωρίον . . . κατεσκευασμένον κατὰ τὴν παλαιὰν ἀπλότητα, οὐκ εἰς θεάτρον πολυπραγμοσύνην*, Poll. VIII, 132.

Aus der Einfachheit und Schmucklosigkeit des Platzes kann daher durchaus nicht geschlossen werden, dass man in den Volksversammlungen stand und nicht sass. Diese Frage bleibt ganz unabhängig davon, wir müssen uns zu ihrer Lösung nach andern Mitteln umsehen.

Glücklicher Weise besitzen wir die Beschreibung einer spartanischen Volksversammlung, die merkwürdig genug von Schömann und Curtius für die vorliegende Frage ganz unbeachtet geblieben ist. Und zwar giebt sie ein Schriftsteller, dessen Zuverlässigkeit und Genauigkeit Niemand bestreitet. Es ist Thukydides, der 1, 67—87 die wichtigen Verhandlungen der Volksversammlung darstellt, welche schliesslich den Entscheid aussprach, dass Athen den Frieden gebrochen habe. Den grössten Theil der Darstellung nehmen freilich die meisterhaften Reden der Korinthier und Athener, des Archidamos und Sthenelaidas ein. Aber doch erfahren wir auch nicht Unwichtiges über den Geschäftsgang. Nachdem die fremden Gesandten gesprochen, treten sie ab, und die Lakedämonier berathen nun unter sich allein. Eine Anzahl von Sprechern tritt auf, von denen die Mehrzahl für den Krieg ist¹. Da erhebt sich König Archidamos und warnt mit staatskluger Besonnenheit vor Ueber-eilung. Den Eindruck seiner Rede verwischt aber der Ephore Sthenelaidas, der in kurzen schlagenden Worten an die Leidenschaften der Versammlung appellirt. Dann lässt er als Ephore abstimmen. Das pflegte durch Zuruf zu geschehen. Sthenelaidas aber, der eine entschiedene Mehrheit für sich haben wollte, erklärt, er könne nicht entscheiden, welcher der beiden Anträge die Mehrheit habe. Offenbar waren also die beiden Parteien einander ziemlich gleich. Er weist nun einen Platz an, auf den alle die treten sollen, welche der Meinung sind, der Friede sei gebrochen, einen andern, wohin die gehen sollen, die das nicht meinen. Und als die Versammlung auseinander trat, war die Zahl derer, die den Frieden für gebrochen erklärten, weit grösser als die der andern. Viele die im Grunde den Frieden wollten, fürchteten ohne Zweifel, wenn sie offen dafür einständen, für feig oder für schlechte Patrioten zu gelten. Der spartanische Ephore zeigt sich in den Demagogenkünsten trefflich erfahren.

¹ καὶ τῶν μὲν πλείονων ἐπὶ τὸ αὐτὸ αἱ γῶμαι ἔφερον, ἀδικεῖν τε τοὺς Ἀθηναίους ἤδη καὶ πολεμητέα εἶναι. αἱ γῶμαι sind die vor der Versammlung ausgesprochenen Meinungen. Es treten also ziemlich viele Redner auf, und man darf nicht glauben, nur Archidamos und Sthenelaidas hätten gesprochen.

Die Worte mit denen Sthenelaidas zu der Scheidung auffordert, sind: *ὄτι μὲν ἡμῶν, ὃ Λακεδαιμόνιοι, δοκοῦσι λελύσθαι αἱ σπονδαὶ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἀδικεῖν, ἀναστήτω ἐς ἐκεῖνο τὸ χωρίον, ὄτι δὲ μὴ δοκοῦσιν, ἐς τὰ ἐπὶ θάτερα* ¹. Dann folgt: *ἀναστάντες δὲ διέστησαν*, nachdem sie aufgestanden, traten sie auseinander. Wollte man das *ἀναστήτω ἐς ἐκεῖνο τὸ χωρίον* undeutlich finden, die Worte *ἀναστάντες διέστησαν* lassen nur eine Auffassung zu. Ehe die Spartaner auseinander traten, standen sie auf. Demnach müssen sie vorher gesessen haben. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges also sassen die Spartaner in ihren Versammlungen.

Nun ist aber diese Versammlung die einzige, über die wir genauer unterrichtet sind. Was wir von ihr wissen, muss also zur Grundlage der Forschung gemacht werden. Nur wo bestimmte Zeugnisse Abweichendes berichten, dürfen wir annehmen, dass es anders gewesen sei. Kein einziges Zeugnis ist aber dafür vorhanden, dass jemals die Spartaner ihre Volksversammlungen stehend abgehalten haben. Weit eher kann für das Entgegengesetzte geltend gemacht werden, dass in späterer Zeit, wir wissen nicht seit wann, die Versammlungen in der Skias, einem wohl ursprünglich für musikalische Aufführungen bestimmten Rundgebäude stattfanden, wo sicherlich nur an Sitzen zu denken ist, Paus. III, 32, 8. Schömann Alterthümer I³ S. 247. Ich will aber darauf kein Gewicht legen, weil wir zu wenig darüber unterrichtet sind.

Das grösste Gewicht aber lege ich auf die Analogie aller andern griechischen Staaten und Völkerschaften. Das Sitzen war so sehr die Regel, dass es nicht nur in den ordentlichen politischen Versammlungen stattfand, sondern auch bei ausserordentlichen Versammlungen der Krieger im Lager. Als im Jahre 411 die athenischen Soldaten zu Samos zusammentraten, sassen sie, wie sich aus den Worten des Thukydides VIII, 76 *καὶ παραινέσεις ἄλλας τ' ἐποιῶντο ἐν σφίσιον ἀπτοῖς ἀνιστάμενοι* deutlich ergibt. Und wollte Jemand einwenden, das seien eben Athener gewesen und von der Pnyx her daran gewöhnt, so ist dagegen das merkwürdige Beispiel der griechischen Söldner anzuführen, die mit Kyros nach Oberasien zogen. Denn auch die 'Zehntausende' pflegten in ihren Ver-

¹ Curtius I² S. 326 sagt: »Ja schon in der Fragestellung des Ephoren, 'ob Athen den Peloponnesiern Schaden zufüge und die Verträge gebrochen habe', lag eine absichtliche Unklarheit«. Es steht aber ausdrücklich *ἀδικεῖν*, nicht *βλάπτειν*, *κακῶς ποιεῖν* oder etwas ähnliches, und auf jenes passt die folgende Ausführung bei C. durchaus nicht.

sammlungen, die Xenophor nicht nur ἐκκλησία (Anab. I, 3. 2. 4. 12) sondern auch mit dem alten Namen ἀγορά (V, 7, 3) nennt, zu sitzen. Nicht nur wird das Auftreten der Sprecher in der Regel mit ἀνίστασθαι bezeichnet (z. B. V, 6, 27), sondern auch beim Auseinandergehen der Versammlung heisst es ἀνίσταντο oder ἀνέστησαν und nicht διελύθησαν, III, 3, 1. V, 8, 26. Ja zweimal findet sich geradezu καθήσθαι, VI, 2, 5. VII, 1. 33. In diesen Versammlungen, wo selbstverständlich ein eingerichteter Platz nicht da war, müssen wir uns die Soldaten auf dem Boden oder auf Waffen- und Gepäckstücken sitzend denken, gerade wie bei dem Zusammentritt von etwa hundert Hauptleuten, III, 1, 33. Da heisst es: ἔπει δὲ πάντες συνήλθον, εἰς τὸ ἔμπροσθεν τῶν ὀπλων ἐκαθίζοντο'. Das Heer der Kyreer war aber in spartanischer Weise organisirt, mehrere der bedeutendsten Führer waren Spartaner.

Ueberdies haben wir oben gesehen, dass Homer die Versammlungen nur sitzend kennt, wo nicht ganz ausserordentliche Umstände das Stehen veranlassten. Sollte nun in Sparta, wo mehr als irgendwo sonst Gebräuche der von Homer dargestellten Heroenzeit sich erhielten, nicht auch die alte Art der Volksversammlungen fortgedauert haben? Alles spricht für die Annahme, dass wie die Spartaner im Jahre 432 v. Chr. ihre Versammlung sitzend abhielten, sie so es auch früher und später gethan haben.

Hier drängt sich nun aber noch die Frage auf, ob denn überhaupt das Sitzen in der Volksversammlung die politische Bedeutung gehabt habe, welche Curtius gegenüber dem Stehen ihm beimisst. Er hat sich darüber mit Scharfsinn eine vollständige Theorie ausgedacht, die er nicht nur in seiner griechischen Geschichte, sondern auch in den Arbeiten über die Topographie von Athen mit Consequenz anwendet. Wenn das versammelte Volk stand, war es nach seiner Meinung nur zusammenberufen, um die Erlasse der regierenden Behörde zu vernehmen und dann nach Hause zu gehen, allenfalls, was bei Sparta zugegeben wird, über wichtige Fragen mit Ja oder Nein zu entscheiden und Beamtenwahlen zu treffen. Solche stehende Versammlungen gehören monarchischen oder aristokratischen Zuständen an. Sitzende Volksversammlungen sind ein demokratisches Institut, zu längeren Verhandlungen bestimmt, Griech. Gesch. III S. 26. Attische Studien 1 S. 56. 57.

Diese Theorie hat etwas Bestechendes, aber historisch nachweisen lässt sie sich bei den Griechen nicht, sondern die Thatsachen stehen ihr entschieden entgegen. In der heroischen Zeit wird das Volk nur berufen um anzuhören, was die Fürsten und Edeln ihm

mitzuthemen haben, allerdings so, dass diese seinen guten Willen zu gewinnen bemüht sind. Nur die Fürsten, Edeln und Priester sprechen. Wenn Thersites Auftreten dagegen angeführt wird, so darf man nicht vergessen, dass er keineswegs aus der sitzenden Versammlung sich erhebt, sondern umgekehrt, während die durch Agamemnons Rede aufgeregte Menge wieder zum Sitzen gebracht ist, stehen bleibt und fortschimpft. Das Sitzen bezeichnet die Ordnung und Ruhe. Auch der Vorgang in Od. II, 229 ff. spricht durchaus nicht für eine in die Handlung eingreifende Versammlung. Mentor macht allerdings dem Volke Vorwürfe, dass es dem Treiben der Freier ruhig zusehe. Aber dieses rührt sich nicht, weil es eben in die Handlung einzugreifen nicht gewohnt war. Auf die Aufforderung des Leiokritos geht es ruhig auseinander. Wenn Curtius I³ S. 130 sagt: 'Freilich genügen wenige Worte der Freier, um sofort die sich zusammenschaaarende Menge zu zerstreuen', so hat er das jedenfalls nicht in Homer gefunden, bei dem von keinerlei Bewegung, geschweige von einem Zusammenschaaren die Rede ist. In der vierundzwanzigsten Rhapsodie v. 420 aber werden ganz revolutionäre Ereignisse erzählt, aus denen sich für die regelmässigen Verhältnisse ein Schluss nicht machen lässt.

Ist also historisch nachgewiesen, dass sitzende Versammlungen bei den Griechen keineswegs schon eine selbständige Stellung des Volks bedingen, so lässt sich ebenso wenig beweisen, dass die stehenden Versammlungen nur zum Anhören und schnellen Auseinandergehen bestimmt waren; aus dem einfachen Grunde, weil wir von solchen gar nichts wissen, mit einziger Ausnahme jener oben erwähnten Troerversammlung, und gerade in der erscheint das Volk wenigstens so selbständig, ja selbständiger als in den sitzenden der Heroenzeit. Denn es entscheidet durch Zuruf für Hektors Meinung gegen Polydamas.

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten aus dem griechischen Alterthum mag es aber gestattet sein, eine Analogie aus der neuern Zeit herbeizuziehen. In den demokratischen Cantonen der Schweiz steht durchweg das Volk in den Landsgemeinden¹. Die

¹ Eine Notiz über zwei Landsgemeindeplätze interessirt vielleicht auch den philologischen Leser. In Schwyz wurden früher die Landsgemeinden (jetzt giebt es dort keine mehr) und jetzt noch die Bezirksgemeinden 'bei Ibach an der Brücke' abgehalten. Der Platz liegt am linken Ufer der Muotta, ganz nah der Brücke, offenbar so gewählt, um den Bewohnern von beiden Seiten des reissenden Wassers den Zu-

Magistrate sitzen auf der Tribüne und um dieselbe. Höchstens werden dieser zunächst, also im innersten Theil des ganzen Platzes, eine Anzahl Bänke aufgestellt, wo die zuerst ankommenden Gemeindemänner sich hinsetzen. So in Glarus. Jedermann weiss aber, dass in diesen Landsgemeinden das Volk durchaus nicht bloss zum Anhören zusammenkommt, sondern oft sehr energisch den Anträgen der Regierung entgegentritt, sie auch amendirt, und dass Unterbrechung der Redner so gut vorkommt, wie einst bei der sitzenden Ekklesia in Athen.

Andrerseits ist auch daran zu erinnern, dass im Alterthum wie heutzutage gerade die nur zum Hören und Sehen versammelte Menge zu sitzen pflegte, im Theater, Odeion, Stadium und Hippodrom. Warum sollte nun das Volk nicht ebenso ruhig gesessen haben, um die Mittheilungen seiner Vorgesetzten anzuhören? Ich kann daher den politischen Gegensatz von stehenden und sitzenden Volksversammlungen nicht als begründet ansehen und finde bei den Griechen überall nur sitzende.

Eine nothwendige Folge davon ist, dass ich auch der Anwendung, die Curtius von seiner Theorie auf die Pnyx macht, nicht beistimmen kann. Natürlich meine ich dabei nicht die Lage dieser, sondern, ohne mich über diese Frage auszusprechen, gehe ich von der von Curtius als Pnyx gesetzten Oertlichkeit aus. Sie liegt bekanntlich am Abhange des Museions gegenüber der Akropolis. Hier sollen die halbkreisförmigen Sitze hintereinander aufgestiegen sein und unten, etwa in der Mitte der Kreissehne, die Rednerbühne gestanden haben, so dass der Redner mit dem Rücken gegen die Akropolis gewandt war, mit dem Gesichte gegen das Museion. Dies ist auch, sobald man die Pnyx hierher setzt, das einzig Denkbare. Allein dabei bleibt Curtius nicht stehen, sondern behauptet in ältester Zeit habe der Redner nach der Akropolis zu gewendet zu dem auf der alten Agora stehenden Volk gesprochen, bei der Ausbildung der Demokratie erst seien die Sitze am Bergabhang einge-

gang leicht zu machen. Ein dem Kreis sich annäherndes Oval, 38 Schritte lang, 34 Schritte breit, ist von einer aus rohen Steinen errichteten etwa 3 Fuss hohen Mauer umgränzt. Der Boden des innern Raumes reicht ringsum bis an die Höhe dieser Mauer, senkt sich aber nach der Mitte zu. Fünf oder sechs schmale Eingänge führen von aussen in den Kreis hinein. — Auf dem Landenberg, wo Obwalden seine Landsgemeinden hält, steigen an einer Seite des viereckigen Platzes einige Stufen hinter einander auf. Bei etwas starkem Besuche der Landsgemeinde fassen sie aber die Menge nicht, die dann auch den Platz daneben einnimmt.

richtet und das Bema nach Süden gestellt worden, und nach dem Sturze der Demokratie hätten die Dreissig wieder die Rednerbühne nach der andern Seite gekehrt. 'Das Lokal der Volksversammlung', sagt er, 'wurde umgestaltet; denn man wollte nicht, dass die Bürgerschaft wie bisher auf den theaterförmig aufsteigenden Sitzstufen der Pnyx ihren Platz behalte: man wollte überhaupt keine sitzende Bürgerversammlung, welche zu längeren Verhandlungen zusammen bleibe; man schloss also die alte Pnyx, indem man die Rednerbühne umdrehte, so dass der Redner nun mit seinem Gesichte nach der Burg gerichtet war, wie es in ältester Zeit gewesen war, ehe die Pnyx für die Sitzungen einer beratenden Bürgerschaft eingerichtet worden war. Nun konnten die Bürger nur stehend anhören, was ihnen vom Rednerstuhle aus an Erlassen der regierenden Behörde mitgetheilt werden sollte, damit sie dann nach kurzem Verweilen ihren Geschäften wieder nachgehen könnten. Es war also diese Umdrehung eine echt reactionäre Massregel, welche mit einem Schlage den Unruhen der Versammlungen ein Ende machen sollte, und es war nur eine witzige Ausschmückung dieser Massregel, wenn man ihr die Absicht unterschob, dass die Redner nicht mehr wie früher nach der See hinweisen und damit auf die frühere Macht Athens sollten hindeuten können. Denn dafür, dass die Athener nicht mehr an See und Flotte denken sollten, war schon in wirksamerer Weise gesorgt worden', Griechische Gesch. III S. 26. 27. Vgl. Attische Studien I S. 56, wo überdies noch beigelegt wird, dass der Stein der Rednerbühnen jedesfalls beweglich gewesen sei. Wie man sich das denken soll, ist schwer zu ersehen.

Für diese ganze Darstellung ist nun aber kein einziges Zeugnis vorhanden. Curtius folgert sie nur mit Hülfe seiner Theorie aus der Erzählung des Plutarch (Themist. 19), die Dreissig hätten die früher nach der See schauende Rednerbühne nach dem Binnenlande gedreht. Weil von keinem Punkte an der innern Seite der südlich von der Burg hinziehenden Hügelkette, an der nach allgemeiner Annahme irgendwo die Pnyx gelegen haben muss, die See gesehen werden kann, hat man die ganze Erzählung für einen Irrthum angesehen. Curtius aber glaubt sie als eine witzige Ausschmückung des in Wirklichkeit Geschehenen retten zu können. Wo der Witz liegt, sehe ich nicht. Denn gewiss pikanter als die Beziehung auf die See wäre das gewesen, dass der attische Demos, der früher behaglich oben sass, jetzt schweigend unten stand. Aber Curtius begründet seine Meinung (Att. Studien a. a. O.) mit folgenden Worten: 'So lange die Redner mit dem Gesichte gegen das

Museion standen, konnten sie mit der rechten Hand nach dem Peiraieus zeigen, und dieser Gestus mit den entsprechenden Hinweisen auf die meerbeherrschende Macht des attischen Demos war ohne Zweifel ein sehr gewöhnlicher (?). Diese Wendung wurde nun unmöglich und insofern konnte also mit Recht von den Tyrannen gesagt werden: *ἀπέστρεψαν τὸ βῆμα πρὸς τὴν χώραν*¹.

Es ist wahr, mit der rechten Hand konnten nach Umdrehung des Bema die Redner nicht gut nach der Richtung des Peiraieus weisen, ganz gut aber mit der linken, gewiss ebenso gut, als der der Akropolis den Rücken kehrende Redner der demokratischen Zeit auf die Propyläen (Demosth.) *περὶ συντάξεως* §. 28¹. Da man die See in einem Fall so wenig als im andern sah, war es für einen oratorischen Gestus ganz gleichgültig, nach welcher Seite der Sprechende gerichtet war. Daher kann man aus dieser Erzählung Plutarchs gewiss nicht auf die Umkehrung des Bema schliessen; oder mit andern Worten, die Umkehrung des Bema, von dem man in keiner Weise auf die See sah, wäre nicht geeignet, die Entstehung jener Erzählung zu erklären².

Es lässt sich aber auch kein Grund absehen, warum die Dreissig die Bühne hätten umdrehen sollen, selbst wenn man meint, eine stehende Menge sei zahmer als eine sitzende. Denn dafür, dass

¹ Ich weiss wohl, dass bei Harpokration, Suidas, Photius unter *προπύλαια ταῦτα* die Erklärung vorgezogen wird, wonach es nur heissen soll, jene bekannte Propyläen. So zulässig diese Erklärung auch sprachlich ist, so glaube ich doch, dass sobald an einem Platze, von dem aus man die Propyläen sah, *προπύλαια ταῦτα* gesagt wurde, dies gar nicht anders als hinweisend gefasst werden konnte, auch wenn der Redner selbst sie im Rücken hatte. Die versammelte Menge musste den Blick unwillkürlich dorthin richten.

² Die Erzählung des Plutarch a. a. O. *διὸ καὶ τὸ βῆμα τὸ ἐν Πνοκί πεποιημένον ὥστ' ἀποβλέπειν πρὸς τὴν θάλασσαν ὕστερον οἱ τριάκοντα πρὸς τὴν χώραν ἀπέστρεψαν* liesse sich am ehesten halten, wenn man annähme, dass *ἀποβλέπειν* bloss die übertragene Bedeutung habe: irgendwohin gerichtet sein, spectare, auch ohne dass der Gegenstand, nach dem etwas gerichtet ist, wirklich gesehen wird. In diesem Fall würde die Erzählung zur Hypothese von Curtius sehr wohl passen, aber dafür nicht in den Zusammenhang der Stelle Plutarchs selbst, wo es gerade auf das Sehen des Meeres ankommt. Man müsste sich mit der Annahme behelfen, Plutarch habe irgendwo die Nachricht gefunden, das früher in der Richtung nach dem Meere orientirte Bema sei von den Dreissig nach dem Binnenlande gerichtet worden und habe dies missverstanden, als ob man früher das Meer von dort aus gesehen hätte.

keine Unruhen in der Versammlung entstanden, war, um mit Curtius zu reden, 'schon in wirksamerer Weise gesorgt worden'. Und es lässt sich wohl fragen, ob unter den Dreissig überhaupt je eine Ekklesia auf oder an der Pnyx abgehalten worden sei. Kein Schriftsteller berichtet davon, und nöthig war es keineswegs, denn ihre Erlasse konnten die Regenten durch Heroldsruf oder Anschläge hinlänglich bekannt machen.

Aber einmal kommt doch eine Versammlung der im Bürgerrecht belassenen, d. h. der dreitausend Hopliten aus dem Katalog und der Reiter vor, nur nicht auf der Pnyx oder in deren Nähe, sondern im Odeion, wo man natürlich sass. Dorthin wurden sie von den Dreissig berufen, um die aus Eleusis herübergeschleppten dreihundert Verhafteten zu verurtheilen. Das geschah in offener Abstimmung unter den Augen der Dreissig, in Gegenwart der lakonischen Besatzungstruppen, Xen. Hell. II, 4, 9. Das ganze Verfahren zeigt, wie wenig die Dreissig diese Bürgerschaft fürchteten. Von einem eigentlichen gerichtlichen Verfahren war keine Spur vorhanden. Die Versammelten sind nicht als Gerichtshof zu betrachten, sondern in scheusslichem Zerrbilde als die souveräne Bürgerschaft, wie in der Demokratie die Versammlung aller volljährigen Bürger auf der Pnyx.

Ausser dieser Versammlung im Odeion ist die erste, von der wir vernehmen, die nach der Niederlage der Dreissig im Peiraeus und dem Tode des Kritias, Xen. Hell. II, 4, 23. Leider sagt uns Xenophon nicht, wo sie Statt fand, wahrscheinlich doch wohl auf der Pnyx. Sie setzte die Dreissig ab und die Zehn ein. Sie begnügte sich also nicht mit blossem Anhören. Aber von einer Veränderung des Platzes hören wir nichts und ebenso wenig später, als bald nachher die Demokratie hergestellt wurde und die Ekklesien auf der Pnyx wieder ihren regelmässigen Verlauf nahmen. Und hätte wohl Lysias bei seiner Schilderung des Gewaltregiments von der lächerlichen volksfeindlichen Massregel geschwiegen? Ich kann daher der ganz vereinzelt Erzählung des Plutarch, von der durchaus nicht erwiesen ist, dass sie in Athen verbreitet war, keinen Werth beimessen.

Schliesslich fasse ich das Ergebniss meiner Untersuchung dahin zusammen, dass die Griechen zur Zeit ihrer Unabhängigkeit unter den verschiedensten Verfassungen in ihren Volksversammlungen immer sassen, und dass Ausnahmen von dieser Regel ebenso wenig in Sparta als in Athen nachweisbar sind.